Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.

Dreißigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 322. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 11. Juli. 1896.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Rom, 10. Juli. König Humbert wird im Herbst d. J. dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten.

Nochmals Herr von Berlepsch.

Ueber die Gründe des Rücktritts des Frhrn. von Berlepsch äußert sich die „Staatsbürger-Zeitung" auf Grund einer längeren Unterredung mit dem ehemaligen Handelsminister. Sie theilt darin mit, daß Herr von Berlepsch mit den Vorschlägen der Kommission für Arbeiterstatistik, betreffend den Achtuhrladenschluß, persönlich nicht einverstanden sei. Der Ladenschluß werde nach seiner Meinung durch örtliche Verhältnisse bedingt und lasse sich nicht einheitlich durch ganz Deutschland regeln. Die Frage habe beim Ministerwechsel keine Rolle gespielt, auch nicht die Frage der Organisation des Handwerks. Der einzige Grund seien Meinungsverschiedenheiten mit den entscheidenden Stellen in der Gesammtauffassung der sozialpolitischen Frage, insbesondere der Arbeiterfrage. Im Grunde stimme der Kaiser auch jetzt noch mit den Auffassungen des Frhrn. von Berlepsch überein. Es hätten sich aber in der letzten parlamentarischen Campagne Einflüsse geltend gemacht, die im Sinne des Herrn von Stumm die Oberhand erhielten. — Ohne Zweifel sind hier die Gründe des Rücktritts richtig angegeben. Man kannte diese Gründe schon, ehe sie Herr von Berlepsch selbst dem Interviewer mittheilte.

Die „kommenden Männer."

Wenn die „Hamb. Nachr." irgend etwas, und insbesondere etwas in die Ministersphäre hinein Greifendes, äußern, dann kann man sicher sein, daß sich eine ellenlange Diskussion daran knüpft, ohne daß schließlich etwas dabei herauskommt. Auch jetzt ist wieder einmal ein von den „Hamb. Nachr." angestiftetes sehr überflüssiges Gerede im Gange. In Verbindung mit der Besprechung der jüngsten Ministerkrisengerüchte hatte der „Hann. Cour." darauf hingewiesen, daß aus Centrumskreisen schon jetzt direkt und indirekt der Frhr. v. Marschall als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe empfohlen werde; Herr v Marschall gelte als die Seele der centrumsfremdlichen Strömung innerhalb der Regierung. Das nahmen die „Hamb. Nachr." zum Anlaß, um wie folgt loszulegen:

„Wir finden, daß bei der herrschenden Stellung des Centrums und bei den guten Beziehungen des Frhrn. v. Marschall zu dieser Fraktion die Nachfolge des jetzigen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes als Reichskanzler ein ganz natürliches Ergebniß der gegenwärtigen politischen Lage sein würde; ebenso wie es der jetzigen politischen Konstellation nur entsprechen würde, wenn Herr v. Boetticher ebenso gut wie Herr v. Marschall als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe in Frage käme. Die beiden Männer besitzen das Vertrauen des Centrums in kaum minder hohem Grade, wie seiner Zeit der General Caprivi. Sie haben die dominirende Stellung der Partei im Parlament stets respektirt und niemals den ernstlichen Versuch gemacht, sie zu beseitigen. Ihr Verhalten ist immer konziliant gegen das Centrum gewesen und nachgiebig. Dafür hat es das letztere niemals an Anerkennung und an warmer Eintretung für die beiden Minister fehlen lassen, und es hat in diesem gegenseitigen Verhältniß einen Sporn mehr gefunden, sich als brauchbare und zuverlässige Regierungspartei zu erweisen. Es ist bei dieser Sachlage in der That nicht einzusehen, weshalb nicht einer dieser beiden Vertrauensmänner der im deutschen Reichstage leitenden Partei Reichskanzler werden soll, wenn Fürst Hohenlohe keine Neigung mehr hat, diesen Posten beizubehalten. An der nöthigen Geschmeidigkeit wird es beiden nicht fehlen."

Im weiteren Verlauf des Artikels werden lebhafte Besorgnisse wegen der politischen Stellung des Centrums geäußert, wobei noch besonders hervorgehoben wird, daß die Centrumspartei und die deutschen Katholiken nicht gleichbedeutend sind. Zum Schluß heißt es:

Die Besorgnisse, mit denen wir der Zukunft unserer Politik entgegensehen, beruhen auf der Befürchtung, daß das Centrum und dessen Bestrebungen vorwiegenden und leitenden Einfluß auf die deutsche Politik gewinnen könnten, weil die geschlossene Einheit dieser Fraktion, ihre Unverzagtheit und die Erinnerung an das Geschick, mit dem sie durch Windthorst geleitet wurde, nicht ohne Anziehungskraft für eine Regierung sind, die des parlamentarischen Bestandes nicht entbehren kann. Die Unterstützung der Regierungspolitik durch das Centrum ist, wenn sie ohne Schaden des Staates gewonnen werden kann, so wünschenswerth, aber einen leitenden Einfluß dieser Partei auf die Staatspolitik, das Regieren nach der Politik des Centrums, halten wir für gefährlich. Unter anderem schon deshalb, weil das Centrum niemals darauf verzichten kann, Elemente, die das Bedürfniß, im Deutschen Reiche als Bürger desselben zu leben, überhaupt nicht haben, z. B. die Polen mit ihren nationalpolnischen Bestrebungen, durch ihre parlamentarische Vertretung zu stärken und aufzuregen. In dieser Beziehung wird das Centrum wie in der ultramontanen stets unveränderlich bleiben.

Loconotirungen für Getreide.

Unmittelbar vor Thoresschluß hat Graf Arnim im Reichstage eine Interpellation eingebracht, welche, wie er nachträglich erklärte, die Regierung auf die Thatsache aufmerksam machen sollte, daß die Loconotirungen an den deutschen Börsen den thatsächlich gezahlten Preisen an der Frühbörse usw. nicht entsprechen und daran die Aufforderung zu knüpfen, diesem Mißstand sofort abzuhelfen, wozu die preußische Regierung nach seiner Auffassung auch vor dem Inkrafttreten des Börsengesetzes berechtigt sei. Die Interpellation wurde zwar auf die Tagesordnung der letzten Sitzung des Reichstages, aber aus Ende derselben gesetzt, so daß Graf Arnim dem Antrage des Abg. v. Bennigsen, die Interpellation zurückzuziehen, nachgab. Ohne Zweifel hatte die Interpellation nur eine agitatorische Bedeutung. Sie sollte eine neue Erklärung für die Thatsache geben, daß der Rückgang des Getreidepreises, der zufällig in denselben Tagen begann, wo das Verbot des Terminhandels in Getreide im Reichstage beschlossen wurde, fortdauert. Die Preisfestsetzung an der Börse soll nunmehr für den Preisrückgang verantwortlich gemacht werden. Graf Arnim hat nachher in der „Post" einen Kommentar zu dieser Interpellation veröffentlicht, der es in der That als sehr bedauerlich erscheinen läßt, daß die Sache im Reichstage nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist, weil dadurch der agrarischen Presse die Ausbeutung dieses Themas doch etwas erschwert worden wäre. Graf Arnim macht der Börse den Vorwurf, daß sie unrichtige Notirungen amtlich als Norm festsetze, behauptet aber gleichzeitig, der Händler binde sich dem Müller und dem Konsumenten gegenüber nicht an die Loconotirungen und verlange höhere Preise, während er dem Produzenten niedrigere Preise anbiete. Ist das richtig, so können die Loconotirungen auch nicht zur Getreidebaisse dienen. Die Hauptsache ist: Graf Arnim und Genossen haben die Meinung, die börsenmäßigen Getreidepreise seien zu niedrig, der Markt sei durchaus nicht mit Waare überladen, wie es die zur Zeit allmächtige Baissepartei der berliner Terminbörse fingirt; vielmehr sei im Lande entschieden Begehr nach effektiver Waare vorhanden. „Die thatsächlichen Verhältnisse, schreibt er, weisen auf die Hausse hin; der berliner Terminmarkt aber gehört der Baisse, die bei der jetzigen Art der Preisnotirungen für Locowaare diesen Theil des Marktes in der Getreidebörse beeinflußt, und deshalb geben die Loconotirungen ein völlig falsches Bild der Marktlage." Solange man sich lediglich mit den Notirungen der berliner Produktenbörse beschäftigt, können Behauptungen dieser Art auf den Leser einigen Eindruck machen. Aber auch nur dann. Die Behauptung, daß die Getreidehändler an der berliner Börse nach Belieben den Preis drücken könnten, schwebt völlig in der Luft. Der Preisrückgang, über den geklagt wird, vollzieht sich übereinstimmend an sämmtlichen Getreidebörsen der Welt, in Chicago und New York wie in Paris, in Amsterdam wie in Berlin und Wien. Er ist die nothwendige Folge der guten Ernteaussichten. An keiner dieser Börsen herrscht die Annahme, daß die thatsächliche Lage des Getreidemarktes auf Hausse hinweise. Nur die Agrarier glauben, was sie aus sehr triftigen Gründen wünschen müssen. Denn wenn trotz des Verbots des Getreideterminhandels die hohen Getreidepreise, welche sie den Landwirthen als die selbstverständliche Folge des Verbots angepriesen haben, sich nicht einstellen, so ist es um ihre Autorität gethan.

Zur Jesuitenfrage.

Auf Antrag der bayrischen Regierung hat der Bundesrath am 8. Juli 1894 beschlossen, die Ausführungsbestimmungen zum Jesuitengesetz dahin abzuändern, daß die Redemptoristen nicht als dem Jesuitenorden verwandt anzusehen sind und deshalb nicht unter das Jesuitengesetz fallen. Um so auffälliger erscheint es, daß der bayrische Kultusminister neuerdings die Kreisregierungen benachrichtigt hat, daß weitere Niederlassungen der Redemptoristen außer den seit 1894 zugelassenen fünf Stationen die landesherrliche Genehmigung nicht erhalten würden. Einmal sei es fraglich, ob die Redemptoristen zur Zeit ein geeignetes, den bestehenden Vorschriften entsprechendes Personal besäßen, und ferner sei die Entwicklung der Thätigkeit der bisherigen Gründungen abzuwarten! Sollte Herr v. Lutz, der s. Z. die Zulassung der Redemptoristen beantragte, sich „geirrt" haben?

Die Gebühren auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin bemerken in ihrem Jahresbericht über diese Frage: „Ein wirklich gemeinnütziges und seinem Grundgedanken nach sowohl dem Handel Deutschlands wie dem anderer Nationen nützliches Werk ist in dem Kaiser Wilhelm-Kanal im vorigen Jahre vollendet und seiner Bestimmung übergeben worden, hat seinen Nutzen für den Handel aber bisher in der Hauptsache auf den Verkehr zwischen Hamburg und den Ostseehäfen beschränken müssen, weil der eingeführte, für alle Relationen gleiche Gebührensatz, der für jenen Verkehr durchaus angemessen ist, seine Zweckmäßigkeit rasch vermindert, je weiter die westlichen Häfen von der Ostsee entfernt liegen. Die maßgebenden Kreise scheinen sich nicht von der Vorstellung trennen zu können, als behandelte

---

[Nachdruck verboten.]

Berliner Gewerbeausstellung.

X.

(„Elite-Tag.")

Wie alle Völker und Länder der Welt, hat auch die Berliner Gewerbeausstellung ihren Sabbath, ihren heiligen Tag, an dem sie sich fein macht und vornehmen Besuch empfängt. Freilich ein Ruhetag ist das nicht zugleich auch, wie das sonst der Fall zu sein pflegt. Im Gegentheil, es ist ein Unruhetag. Denn trotz des verdoppelten Eintrittsgeldes strömt es nach Treptow. Da man bisher schlauerweise festgesetzt hatte: „Entrée bis 4 Uhr nachmittags 50 Pf., nachher 1 M.," fand sich natürlich die Hauptmasse der Besucher am Nachmittag zwischen 3/4 und 4 Uhr ein und genoß die Vergünstigung der frühen Stunde. Da hat der Arbeitsausschuß erkannt, daß es ein schlechtes Geschäft sei, und er rückte die Grenze des billigen Preises auf den Mittag hinauf.

Der Donnerstag hat die Ehre, für die Ausstellung als „Elite-Tag" zu gelten. Am Donnerstag ist die große Auswanderung nach dem Osten. Denn es ist zugleich der Tag der großen Illumination, wenn der Himmel so freundlich ist, es nicht regnen zu lassen. Eine ungeheure Menschenmenge belebt da die Straßenzüge, die hinaus zum Treptower Parke führen. Fröhliche Fußgänger wandeln dahin. Und aus dem schwarzen Gewimmel und Gekrabbele, das eine dichte Masse immer darstellt, schimmern hell und glänzend die luftigen, duftigen, rosigen, weißen und blauen Sommerkleider der Frauen und Mädchen. Wenn's auch ein bischen frisch und kühl ist und der Stoff gar dünn und fein, wozu hat man die neuen Kleider schließlich?! Es ist ein reizender Anblick, die schlanken Gestalten in den leichten, lichten Gewändern, mit den breiten Strohhüten, von denen zarte Blumen und Blüthen im Takte herunternicken, mit den kurzen Bauschärmeln und den langen Handschuhen, zwischen denen manch rundes Aermlein hervorlugt.

Zwischen den Fußwanderern rollt und rumpelt ein ganzer Korso von Wagen, zwischen denen die hübschen Pferde der vierspännigen Mailcoaches majestätisch durchtraben. Die armen Mailcoaches! Was für Hoffnungen mögen die verehrlichen Herren, die sich Antheilscheine dieses Unternehmens kauften, in sie gesetzt haben! Wie schmuck sehen sie aus, wie beleben diese sauberen, vornehmen großen Wagen mit den zwei Coupés und den freien, bequemen, luftigen Deckſitzen, wo zusammen an 30 Personen Platz haben, mit dem Kutscher und Diener in vornehmer Livrée, von denen der erste die prächtig gezäumten Pferde geschickt und sicher lenkt, während der letztere aus langem Tuthorn Warnsignale für die Vorübergehenden ertönen läßt; das berliner Straßenbild! Aber — wer weiß woran es liegt? — sie sind fast alle, fast immer leer. Dabei ist es wirklich ein großes Vergnügen, so flott und rasch von vier Pferden zur Ausstellung gezogen zu werden und von thronender Höhe herab das ganze berliner Getriebe sich einmal aus der Vogelperspektive anzuschauen. Aber seltsam: die Wagen sind leer! Vielleicht ist der Preis ein wenig zu hoch, vielleicht fährt derjenige, dem es schließlich nicht auf zwei Markstücke ankommt, lieber in der Droschke. Ein Berliner wagt sich nicht mehr hinauf. Nur ahnungslose Fremde besteigen noch bierehrlich und programmgemäß die Mailcoache und merken nicht die schnoddrigen Bemerkungen, die von tief unten, von der Straße her von Gassenbuben, von den berüchtigten berliner Schusterjungen, von Marktweibern, Kutschern und allem Volk hinaufgeschickt werden, sie sehen nicht das Lächeln, dessen sich auch die ernsten und vornehmen Straßenwanderer nicht erwehren können. Der berliner Volkswitz hat seine ganze scharfe Lauge über die unglückseligen Mailcoaches ausgegossen. Bald heißt es, die Gesellschaft wolle die Wagenbaufabrik verklagen, denn diese habe behauptet, es gingen dreißig Personen in jede Mailcoache hinein, — und nun geht kein Mensch hinein! Bald wieder heißt es, die Kutscher litten an Verfolgungswahn, sie glaubten immer, es sitzt jemand hinter ihnen auf dem Deck, was nicht der Fall sei; andere wieder erzählen, die Rosselenker seien völlig menschenscheu geworden! So rollt die „Mehldroschke" dahin, ein Spottobjekt für das Volk. Ich will das Unternehmen, das so vortrefflich geleitet wird, nicht diskreditiren, denn ich selbst bin begeisterter Anhänger der Mailcoachefahrten. Ich muß hier nur als wahrheitsgetreuer Berichterstatter erzählen, was wahr ist.

Doch zurück zum Thema propositum, zu der großen Völkerwanderung, die sich von Osten wälzt, wo noch zwischen all dem Durcheinander die elektrischen Wagen mit ihrer unheimlichen Ruhe in ununterbrochener Kette dahinschießen und wo die neueste berliner Straßenzierde, die Radfahrer unausgesetzt ihre Warnungsklingeln ertönen lassen.

Ein elegantes Publikum sammelt sich, wenn die Sonne tiefer sich senkt, am „Café Bauer," am Dressel'schen Hauptrestaurant und um den breiten Neuen See. Die Guirlanden von kleinen Lämpchen, die sich, an Eisenstangen befestigt, von Baum zu Baum an den Ufern hinüber- und herüberziehen, die Lichter, die man im Gras und um die Blumenbeete entdeckt, die bunten Glashülsen, die am Wasserrande auftauchen, versetzen alles in aufgeregte Erwartung. Immer voller werden die weiten Plätze, die breiten Wege, die bequemen Gänge, immer neue Scharen strömen heran und fassen Posto.

Da, um 9 Uhr, ertönt ein Schuß, und nun beginnt die Beleuchtung. Man sollte glauben, wenn man diesen Satz hört, es sei eine einzige große elektrische Anlage hier vorhanden, die mit einem Schlage, auf einen Druck hin, alle Lichter und Lichtchen in Bewegung zu setzen vermöchte. Das ist jedoch nicht der Fall. Es sind vielmehr durchweg kleine Talglichter, die alle einzeln entzündet werden müssen, um ihren Beruf auszuüben. Damit aber die Sache rasch und prompt vor sich gehe, sind umfassende Vorbereitungsmaßregeln getroffen.

Der Arbeitsausschuß der Gewerbeausstellung hat nämlich die ganze Angelegenheit einem Unternehmer in die Hände gegeben, dem sie dafür an jedem Illuminationsabend 10,000 M. zahlen muß. Aber man wundere sich nicht über die Höhe dieser Summe; wenn man einmal einen solchen Clitetag mitgemacht hat, wird man's gar nicht theuer finden. Dreihundert Mann stehen auf das Gebot des Lichterkönigs bereit, um auf das gegebene Signal eiligst die Arbeit zu beginnen. Jeder von ihnen hat seinen bestimmten Punkt, bei dem er anfängt, und seine bestimmte Strecke, die er erledigen muß. Damit aber eine Erleichterung und Beschleunigung sich ermöglichen läßt, sind die Lichter einer Reihe — es sind nach meiner Zählung meist 17 — durch eine lange Zündschnur untereinander verbunden, so daß also, wenn die Zündschnur am Ende einer Reihe Feuer erhält, der Funke zu allen einzelnen Lämpchen läuft und ihrer siebzehn mit einem Schlage angezündet werden.

In rasender Schnelligkeit können daher die Anzünder ihr Geschäft ausüben, und es ist ein prächtiger Anblick, wie Hunderte feuriger Schlangen auf einmal zwischen den Bäumen, die um den See sich gruppiren, züngelnd und flimmernd einherfahren, bis das Ganze in hellem Glanze erstrahlt. Zugleich wird in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960711034/fragment/page=0001

die englische Rhederei gegen ihr unmittelbares Interesse den Kanal, um die Ermäßigung der Gebühren zu erzwingen. Die englischen Rheder würden aber ihre Schiffe sehr gern durch den Kanal gehen lassen, wenn die Fahrt um Skagen sich für sie nicht thatsächlich erheblich billiger stellte."

Verschiedene Mittheilungen.

* Amtlicher Nachweisung zufolge sind im Monat Juni auf den deutschen Münzstätten für 1,556,820 M. Goldmünzen und zwar lediglich Doppelkronen auf Privatrechnung, für 577,400 M. Zweimark- und für 726,883 M. Einmarkstücke, für 122,491.10 M. Zehnpfennig- und für 29,986,37 M. Einpfennigstücke ausgeprägt worden.

* Die amtliche Ausgabe der „Jahresberichte der Königlich preußischen Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden für 1895" wird in diesen Tagen im Verlage von W. T. Bruer in Berlin erscheinen. Diese Berichte enthalten zum ersten mal auch Mittheilungen über Durchführung der am 1. April v. Js. in Kraft getretenen, die Sonntagsruhe in industriellen Betrieben regelnden gesetzlichen und Ausführungs-Bestimmungen.

* Das Kultusministerium hat der „Deutsch. Lehrer-Ztg." zufolge den Entwurf einer Abänderung der Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen und für Rektoren, welche an Stelle der entsprechenden Prüfungsordnung vom 15. Okt. 1872 treten soll, ausgearbeitet und den sämmtlichen Provinzialschulkollegien und Regierungen zur Aeußerung übersandt.

, Der Deutsche Lehrerverein feiert am 28. Dez. d. J. das Fest seines 25jährigen Bestehens. Mit Rücksicht darauf beschloß der Ausschuß, das Bild und die Biographie des jetzigen ersten Vorsitzenden, des Lehrers Clausnitzer in Berlin, dem Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins beizufügen.

* Um Ausnahmen von dem Verbot des Detailreisens in Wein bei den Regierungen zu erwirken, hat die hessische Regierung nach der „Frankf. Ztg." bereits Schritte beim Bundesrath unternommen.

* Ein Ministerwechsel ist in Hessen in Sicht. Der Minister v. Finger wird nach dem „Mainz. Tagebl." wahrscheinlich nach Verabschiedung des Landtags seinen Abschied nehmen. Unter den Ministerkandidaten, die in Frage kommen, wird auch Freiherr von Gagern, Provinzialdirektor der Provinz Oberhessen, genannt.

* Ausgewiesen wurde der Anarchist Dr. med. Ladislaus Gumplowicz, der am 8. ds. aus der Strafanstalt Plötzensee entlassen wurde, aus dem preußischen Staatsgebiet. Er hat sich nach Graz begeben. — Ebenso wurde aus Dresden der anarchistische Agitator Buchdrucker Dempwolf aus dem sächsischen Staatsgebiet ausgewiesen.

* Husarenstreiche. In Bockenheim hatten nach der „Frkf. Ztg." drei chargirte Husaren mit Civilisten auf dem Großen Kornmarkt einen Zusammenstoß, bei dem die Soldaten die Säbel zogen. Ein des Weges kommender Metzger, der mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte, erhielt derartige Säbelhiebe über den Kopf, daß ihm ärztlicher Beistand zu theil werden mußte. Als die Polizei erschien, waren die drei Tapferen entflohen. Hoffentlich stellt das Kommando des Husarenregiments die Thäter fest.

* Ein Versammlungskuriosum wird in einem Provinzblatte mitgetheilt: In einer Müllerversammlung diskutirte man nach einem Vortrage über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen unter „Gewerkschaftlichem" über die traurigen Zustände in einigen Mühlen. Der überwachende Beamte schien nun aber von Sehnsucht nach seinem trauten Heim erfüllt zu sein, er stand auf und unterbrach einen Redner mit den Worten: „Nun hab ich's aber satt, die Versammlung hat nun schon drei Stunden gedauert, ich dulde es nun nicht mehr. Uebrigens sind die Zustände in den Mühlen gar nichts Gewerkschaftliches!" — Dem Beamten wurde darauf bedeutet, daß das von dem Müller Angeführte wohl zur Tagesordnung gehöre. Wenn dem Herrn Beamten die Versammlung zu lange dauere, dann könne er ja nach Hause gehen, die Müller brauchten ihn nicht. Auf keinen Fall stünde ihm aber ein Recht zu, die Besprechung nach seinem Belieben zu kürzen. Der Beamte ließ nun die Versammlung ohne Widerrede ruhig gewähren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichisch-ungarischen Armee, der wir jüngst einen Artikel widmeten, steht noch eine weitere Neueinführung bevor. Das „Armeeblatt" schreibt nämlich:

„Beilpiken, die schon seit einem Jahre bei den Fußtruppen erprobt wurden, sind nunmehr als Feldgeräthe systemisirt worden. Zunächst wird die Jägertruppe mit denselben ausgerüstet, im nächsten Jahre wird sodann die Infanterie damit betheilt. Jede Feldcompagnie erhält 16 Beilpiken sammt den dazu gehörigen Futteralen, Täschchen und Befestigungsriemen, wogegen der Sollbestand an Infanteriespaten sammt Futteralen um die gleiche Anzahl vermindert wird. Von den 16 Beilpiken sind acht für den Friedensstand bestimmt."

Aus Krakau schreibt man uns über einen großen Arbeiterausstand: Infolge andauernden Streiks der Arbeiter in fast allen Branchen sind sämmtliche Bauten eingestellt worden. Die streikenden Tischler überfielen und demolirten die Werkstätten, wobei im Handgemenge mit der Waffe mehrere Verwundungen vorkamen; es erfolgten viele Verhaftungen.

Frankreich.

Das zu erwartende neue französische Zuckergesetz, dessen wir in unserer gestrigen Abendnummer bereits erwähnten, wird durch neuerliche Meldungen folgendermaßen characterisirt. Nach dem Entwurf sollen die durch die Ausfuhrprämien entstehenden Kosten von 15 Millionen Frcs. durch Erhöhung der Zuckersteuer auf 40 Frcs. gedeckt werden. Das Gesetz dürfte wegen des bevorstehenden Schlusses der Kammer erst in der Herbstsession zur Berathung gelangen. Es verlautet jedoch, daß die Regierung noch vor der Abstimmung über die Zuckerprämien-Vorlage, den Zoll auf den aus europäischen Ländern eingeführten Zucker durch Dekret um 10 Francs erhöhen würde. Die Ausfuhrprämien würden auf 4 Francs für raffinirten, 3,50 Francs für Rohzucker festgesetzt werden. Es sei aber möglich, so berichtet man uns weiter aus Paris, daß die Regierung die Vorlage über die Prämien noch vor der Verhandlung, die nicht vor den Ferien stattfinden können, abändert.

Südafrika.

Der Afrikareisende Dr. Emil Holub berichtet dem „Neuen Tageblatt," wie ein Drahtbericht aus Wien meldet, von der Auffindung eines Goldlandes im Oranjestaat, das es als zweites Transvaal bezeichnet. Das betreffende Gebiet liegt an den Ufern des Vaalflusses und wurde zum Theil bereits von Randkapitalisten angekauft.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 10. Juli. [Strafkammer.] Wilddieberei, Diebstahl, Begünstigung bezw. Beihilfe und Hehlerei bildeten den Gegenstand der Anklage gegen 7 Personen aus Gräfenhainchen. Die Angeklagten waren: die Handarbeiter Gottlieb Appelt, Karl Heine, Gottfried Lerm, der Anstreicher Otto Appelt, Frau Bertha Lerm geb. Uhde, der Brauereibesitzer und Stadtverordnete Karl Lehmann und die Wirthschafterin Frau Viktoria Drößel geb. Lohse. Gottlieb Appelt und Heine werden beschuldigt, im Februar d. J. in Gröberner Flur auf Rehe gewilddiebt und gemeinschaftlich mit Lerm und Otto Appelt aus dem Burgkemnitzer Wildpark einen zahmen Hirsch gestohlen zu haben. Heine soll außerdem in Gräfenhainchen vom Boden des dortigen Armenhauses ein Gewehr entwendet, Frau Lerm sollte bei der Entwendung jenes Hirsches wissentlich Beistand geleistet haben, um den Thätern die Vortheile des Diebstahls zu sichern; den Beistand soll sie ihres Vortheils wegen geleistet und die Begünstigung vorher zugesagt haben. Gegen Lehmann und Frau Drößel lautete die Beschuldigung auf Hehlerei, weil Lehmann das Geweih erwähnten Hirsches, das 25 M. werth sei, für nur 7 M. von Lerm käuflich erworben hatte. Frau Lerm's Verschulden sollte darin bestehen, daß sie zur Fortschaffung jenes Hirsches einen Handwagen herbeigebracht und auf demselben den erlegten Hirsch weggeschafft habe. Hehlerei sollte insofern seitens der Frau Drößel begangen sein, als letztere ein Stück Hirschfleisch von Frau Lerm geschenkweise angenommen, wobei das Fleisch ausdrücklich als Hirschfleisch bezeichnet worden sei. Gottlieb Appelt und Heine leugneten, die Jagd auf Rehe ausgeübt zu haben, räumten dagegen ein, beim Wegschaffen des im Burgkemnitzer Wildparkes erbeuteten Hirsches betheiligt gewesen zu sein. Bei Lerm hätten sie sich getroffen und seien dann zusammen fortgegangen. Jener Park liege an der Landstraße: da habe der junge Appelt den Hirsch geschossen mit einem Gewehr von Heine. Heine erklärte, beim Antritt einer Strafe seine Sachen ins Armenhaus zu Gräfenhainchen geschafft und beim Wiederkommen auf dem Boden daselbst ein altes Gewehr entdeckt zu haben, das er mit seinen Sachen zu Lerm's gebracht. Den durch Appelt junior erlegten Hirsch hätten sie nach der Zerlegung unter sich getheilt und auf einem Handwagen nach Hause geschafft, wobei Frau Lerm behilflich gewesen. Letztere behauptete entgegen ihrem früheren Geständnisse, nicht beim Fortschaffen des Hirsches betheiligt gewesen zu sein; sie habe Fleisch bekommen und nach der Zubereitung mit den anderen davon gegessen, aber sie habe nicht gewußt, daß es Hirschfleisch war. Heine blieb dabei, Frau Lerm habe am Wagen beim Transport des Hirsches mitgezogen. Otto Appelt erklärte, Fleisch wie gewöhnlich mitgegessen zu haben, er wisse aber nicht, was für Fleisch es gewesen sei. Das Erlegen erwähnten Hirsches versuchte Otto Appelt zu leugnen, bequemte sich aber auf die ihn beschuldigenden Angaben seines Vaters, Heine's und Lerm's zum Geständniß. Betreffs des an Frau Drößel geschenkten Fleisches behauptete Frau Lerm, sie habe gesagt, es sei Hundefleisch. Frau Drößel gab an, während ihrer Abwesenheit habe Frau Lerm ein Stück Fleisch gebracht, das sie (Frau Drößel) nicht für Hirschfleisch gehalten habe, sondern für Hundefleisch. Um aber Frau Lerm nicht zu kränken, habe sie das geschenkte Fleisch nicht zurückgeben wollen. Es sei ein reichliches Pfund gewesen; sie habe es an andere Leute gegeben. Lehmann äußerte über Ankauf des Hirschgeweihes: Lerm kam eines Tages im März zu mir und frug, ob ich ein Geweih kaufen wolle; er habe es gefunden. Mir lag gar nichts daran; aber Lerm kam nochmals und da wurde ich mit ihm einig, das Geweih für 7 M. zu kaufen. Ich sah nichts Verdächtiges bei Lerm. Das Geweih halte ich nicht für mehr werth. Als bei mir wegen eines Geweihes nachgefragt wurde, habe ich sogleich den Hergang dem Bürgermeister mitgetheilt. Appelt, Heine und Lerm erklärten, den Erlös getheilt, Otto Appelt leugnete, etwas bekommen zu haben. Der Frau Drößel wurde von ihrem Dienstherrn ein sehr gutes Leumundszeugniß ausgestellt. Der Staatsanwalt erachtete den Beweis betreffs des Jagdvergehens für nicht genügend erbracht, weshalb dafür eine Verurtheilung nicht erfolgen könne, wohl aber wegen Diebstahls bezw. Begünstigung und Hehlerei. Gegen Appelt sen. und Heine (wiederholter Rückfall) wurden beantragt je 2 Jahre Zuchthaus, gegen Lerm (einfacher Diebstahl) 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Otto Appelt wegen einfachen Diebstahls (Entwenden des zahmen Hirsches aus einem Wildpark) 9 Monate, gegen Frau Lerm 4 Monate, gegen Frau Drößel 1 Woche, gegen Lehmann 2 Wochen Gefängniß. Auch sei auf Einziehung der beschlagnahmten Gewehre und des Hirschgeweihes zu erkennen. Das Urtheil lautete gegen Appelt sen. und Heine auf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, bei Appelt als Zusatzstrafe, gegen Heine noch auf 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Lerm auf 9 Monate, gegen Otto Appelt auf 3 Monate, gegen Frau Lerm auf 4 Monate Gefängniß, letzteres als Zusatzstrafe zu einer kürzlich verhängten Gefängnißstrafe. Frau Drößel wurde freigesprochen, weil bei ihr das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht erwiesen sei. Lehmann's Sache wurde vertagt, um Sachverständige über den Werth erwähnten Geweihes zu hören.

Wegen Betrugs in 2 Fällen und eines Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde die 24 Jahre unverehelichte Klara Angermann aus Merseburg zu 1 Jahr Gefängniß und der 24 Jahre alte Arbeiter Adolf Bielig aus Merseburg, Schwager der Angermann, wegen Beihilfe zum Betrug zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Betrogen war der Gutsbesitzer Poppe in Wüsteneutsch um 4 M. und um 3 M., indem die Angermann sich im März bei Poppe vermiethete, 3 M. Miethsgeld annahm und noch 4 M. erschwindelte unter dem falschen Vorgeben, ihrem früheren Dienstherrn noch 4 M. schuldig zu sein und deshalb ihr Dienstbuch nicht bekommen zu haben. Hierbei war Bielig betrügerischerweise behilflich gewesen. Die Angermann hatte kurz nach Antritt ihren Dienst wieder verlassen und einem anderen Dienstmädchen 30 Pf. entwendet. Sie wurde in Haft genommen.

L. Leipzig, 10. Juli. [Die Presse und die berechtigten Interessen.] Vom Landgericht Kiel ist am 18. April der Redacteur der „Kieler Neuesten Nachrichten", Wilhelm Schwauer, wegen Beleidigung des Provinzialschulraths Kammer in Schleswig zu 200 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Der letztgenannte Herr hatte im August v. J. öffentlich eine Aeußerung über die Behandlung der Naturwissenschaften in den Schulen gethan, die nicht allgemeinen Anklang gefunden hatte. Ein Mitarbeiter der „Kieler Neuesten Nachrichten" hatte über diesen Vorgang einen Bericht verfaßt, der dann auch zum Abdruck gelangte. Hr. Kammer bezweifelt dann in einem Privatbriefe die Zuverlässigkeit des Berichterstatters, wovon die Redaktion des genannten Blattes Kenntniß erhielt. Am 26. November 1895 veröffentlichte nun der Angeklagte in dem von ihm redigirten Blatte einen längeren Artikel, in welchem er das Verhalten des Schulrathes kritisirte und sein Blatt gegen den Vorwurf vertheidigte, daß es die Rede des Schulrathes unrichtig wiedergegeben habe. Er verfolgte dabei den Zweck, den genannten Herrn zu der nochmaligen Aeußerung über die Behandlung der Naturwissenschaften zu veranlassen, und stellte ihm die Spalten seines Blattes dafür zur Verfügung. Nebenbei lief mit der Vorwurf des Mangels an Muth und Wahrheitsliebe unter. Hierdurch

---

der ganzen Ausstellung das elektrische Licht in Thätigkeit gesetzt. Am Hauptindustriegebäude, am Café Bauer, an dem Hauptrestaurant blinken zahllose Edison'sche Glühlichtbirnen. Aber die großen Bogenlampen, die aus stolzer Höhe um den See herum ihre leuchtende Helle spenden, haben nicht ihr kaltes, weißes Licht, sondern es ist matt und sanft getönt durch dünne rothe Schirme, welche um die den Funken bergende Glaskugel herabfielen. So senkt sich ein magischer rosiger Schimmer in sanfter Wärme auf die dunkeln Blätter der Bäume, unter deren Kronen es flimmert und glitzert. Unten am Wasserrande aber funkelt es wie von großen schönen Rubinen und Smaragden. Und alles das spiegelt sich im Wasser wieder und wird mit doppeltem Glanze wieder zurückgeworfen aus der feurigen Fluth von Licht, die den See mit seinem Wellengekräusel überdeckt. Auf dem Wasser aber ist ein lebhaftes Treiben. Da gleiten dunkle Gondeln, von den sicheren Ruderstößen der Gondoliere getrieben, dahin; an ihnen vorüber aber dichtbesetzte, von vielen bunten Edison-Lichtern erleuchtete elektrische Motore. Ein fortwährendes ununterbrochenes Hin und Her, ein unaufhörliches Auf und Nieder.

Am ersten Illuminationstage besonders war das ein Bild von überraschender Schönheit. Alle standen still um den blinkenden See. Die Musikorchester hatten gerade Pause, und nur das leise Geplätscher der Ruder tönte zu uns herüber. Sonst war alles still und staunend. Da begann plötzlich unten im Wasser auf einem Boote eine weiche Frauenstimme glockenhell und glockenrein das Lied von der Santa Lucia. Man wußte nicht, wer es war, man wußte nicht einmal, aus welchem Boote die Stimme kam; man merkte nur, daß sie über den See wanderte mit einer Barke, weil sie jetzt hier und jetzt dort war. Athemlos lauschten die Tausende, die am Ufer standen. Und als die unbekannte und ungesehene Sängerin geendet, da lohnte brausender Beifall von allen Seiten her ihren Sang.

Auf den Terrassen, die vom Neuen See zu dem Halbkreise der vor dem Hauptgebäude sich hinziehenden Wandelhalle hinaufführen, bot sich dem wandelnden Beschauer auch ein Bild von hoher Schönheit. An den Ausläufern der Wandelhalle strömte Wasser in die mit plastischen Gruppen geschmückten breiten Becken, in der Mitte stieg die Fontaine, die freilich noch nicht so ganz in Ordnung zu sein schien, hoch in die Höhe und von den Blumenbeeten auf dem saftigen Rasen funkelten die blendenden Lichter herauf. Und auch der Himmel schien mitilluminiren zu wollen. In wundervollen Farben leuchtete seine grünlich-blaue Kuppel herab, die Sterne blinzelten vergnügt herunter und der Mond, der ganz tückisch aussah, sandte von seiner Sichel noch ein wenig weißen Lichtes in den Park und auf den See.

In behaglichem Geplauder lustwandelte die Riesenmenge der Besucher daher. Und nun konnte jedermann, der jemals auf die ungeheure Größe der Anlagen, auf die Weite der Wege, auf die Entfernungen zwischen den einzelnen Hauptpunkten gescholten hatte, erkennen, wie unrecht er gehabt. Denn nur durch diese vielgeschmähte Weitläufigkeit war es möglich, daß trotz der ungeheuren Menschenmassen eigentlich nirgends ein wirkliches unbehagliches Gedränge entstand, daß an keiner Stelle der Zug sich staute. Jeder ging und jeder sah, und viele Zehntausende waren es, die da gehen und sehen wollten.

Zur rechten Zeit ist auch der Aufzug in dem großen Thurme fertig geworden, der sich inmitten des Haupt-Restaurants erhebt. In einem bequemen Fahrstuhle gelangt man hier in wenigen Minuten 40 m in die Höhe und genießt von einer Gallerie herab einen prachtvollen Blick ins Land ringsum. Da hinten die Spree, in der der Mond sich spiegelt, die Landschaft um sie her in stiller Dunkelheit, und dicht vor uns der Hauptplatz der Ausstellung, wo die Menschen durch den illuminirten Garten sich drängen wie Ameisen, die durch ein Volk von Glühwürmchen sich den Weg bahnen. Weit im Hintergrunde aber giebt der Nachthimmel den Wiederschein der Millionen von Lichtern, welche die Riesenstadt erleuchten ....

Neulich, als der große chinesische Gast, Li-Hung-Tschang, die Ausstellung besuchte, gab es ein ganz besonderes Fest. Chinesische Thürme erhoben sich auf dem See, und eine chinesische Riesenbarke erschien in glühenden Umrissen im Wasser. Musik ertönte von einem schwimmenden Pavillon, dessen Dach in immer wechselndem Farbenspiel wundersam schimmerte. Es war ein märchenhaftes Schauspiel, eine phantastische Herrlichkeit. Und von der Terrasse des Haupt-Restaurants wirkte das Bild wie das Werk eines großen und mächtigen Zauberers.

Jetzt wieder wird ein Neues angekündigt. Die englisch-amerikanische Firma James Pain & Sons, die „in pyrotechnischen Kreisen" schon lange bekannt ist durch ihre Feuerwerke auf der Chicagoer Weltausstellung, bei der Kieler Kanalfeier und bei der Tausendjahrfeier in Budapest. Da werden dann, wie der Ausschuß verheißend mittheilt, die Portraits des Kaisers und der Kaiserin in Feuerbildern erscheinen, ein riesiger Verwandlungsfächer, der Niagarafall, 250 Fuß lang, wird zu sehen sein, sodann einige humoristische Nummern: „Die fliegenden Hühner," „Die Eselskutsche" und wer weiß was noch alles!

Manches, was am ersten Beleuchtungsabend sehr häßlich und störend war, hat sich allmälig gebessert. Denn da waren auf einmal etwa um 1/2 11 Uhr in der ganzen Ausstellung keine Getränke und Nahrungsmittel mehr zu bekommen. Kein Butterbrötchen, keine Käsekruste, kaum hie und da noch ein Tröpflein Bier. Wer einen Stuhl hatte, der kam sich vor wie ein König. Ganze Schaaren liefen suchend und fluchend umher. Dazu kam kurz nach 11 Uhr, als noch kein Mensch an den Heimweg denken wollte, eine neue Ueberraschung. Das elektrische Licht im Park und in den Restaurants fing bedenklich zu flimmern an, dann gings in den Bogenlampen wie in großen Schlägen, bald grell aufleuchtend, bald alles in schwarzer Finsterniß lassend, — und noch eine Weile, da mußte der ganze elektrische Betrieb eingestellt werden. Wär's nicht ein heller Himmel gewesen, und hätten nicht auf einigen Hauptwegen die Talglichtlein Helle gespendet, — es hätte ein chodynskafeldartiges Gedränge entstehen können! Aber, wie schon gesagt, diese Unglaublichkeiten sind doch nach und nach beseitigt und unmöglich gemacht worden.

Was jedoch nicht aus der Welt zu schaffen sein wird, ist die wilde Jagd nach einem Platz in der Pferdebahn, dem Omnibus, der elektrischen Bahn, der Stadtbahn, nach einer Droschke am Abend! Das ist entsetzlich. Es hat sich durch den gewaltigen Andrang, der hier zwischen 11 und 12 Uhr allabendlich herrscht, eine ganz merkwürdige Sitte herausgebildet: ganze Schaaren laufen den aus der Stadt kommenden Wagen entgegen, besteigen sie, fahren mit ihnen zuerst nach der Haltestelle vor dem Ausstellungsportal und warten geduldig hier bis zur Abfahrtszeit! So kommen lange Reihen dichtbesetzter Wagen heran, um nach der fahrplanmäßigen Pause mit demselben Bestand an Insassen nach Berlin zu rollen. Das ist höchst lustig zum Ansehen, höchst unangenehm zum Miterleben!

Ich habe darum beschlossen, nächstens entweder früher die Ausstellung zu verlassen oder, falls die Schriftstellerhonorare den lange gewünschten „unverhofften Aufschwung" endlich einmal nehmen, mir eine Equipage zu kaufen. Ich fürchte freilich, ich werde mich zu dem ersten Hilfsmittel wenden müssen, so leid mir's thut! — — —

Philipp Bockerat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960711034/fragment/page=0002

sollte nun Hr. Schulrath Kammer beleidigt sein. Das Landgericht hat dem Angeklagten in der Hauptsache den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt, weil er berechtigt gewesen sei, sich gegen den nach seiner Ueberzeugung ungerechtfertigten Vorwurf der falschen Berichterstattung zu vertheidigen. Es hat jedoch den Angeklagten der Rechtswohlthat des § 193 für verlustig erklärt, weil die Absicht der Beleidigung ersichtlich sei und sich aus dem gesammten Inhalte ergebe. — Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Revision ein und rügte Verletzung des § 193, da nach dem Wortlaute desselben eine Verurtheilung nur dann eintreten könne, wenn bei Wahrnehmung berechtigter Interessen die Absicht der Beleidigung sich aus der Form oder den Umständen ergebe. Weder das eine noch das andere sei festgestellt. — In der heutigen Verhandlung der Sache vor dem Reichsgericht beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urtheils. Das Landgericht habe anscheinend Form und Inhalt verwechselt. Ob dem Angeklagten mit Recht der Schutz des § 193 zugebilligt worden sei, solle nicht erörtert werden, es könne aber angenommen werden, daß der Angeklagte sich in der Abwehr eines Angriffes befunden habe. Wenn es auch den Anschein habe, als ob die Strafkammer die Absicht der Beleidigung lediglich aus der Form habe herleiten wollen, so sei doch im weiteren Verlaufe des Urtheils mehrmals direkt ausgesprochen, daß der Inhalt das Beleidigende sei. Das Urtheil würde in keiner Weise zu beanstanden gewesen sein, wenn etwa die Strafkammer ausgesprochen hätte, daß gerade die inkriminirten Aeußerungen nicht zur, sondern nur bei Gelegenheit der Wahrnehmung berechtigter Interessen gethan seien. — Das Reichsgericht erkannte auf Aufhebung des Urtheils und Zurückweisung der Sache an das Landgericht. Den Ausführungen des Reichsanwalts wurde durchaus beigetreten. Hinzugefügt wurde in der Begründung, daß durch die ungenügende Auseinanderhaltung der Begriffe Form und Inhalt eine derartige Unklarheit in das Urtheil hineingekommen sei, daß dieses selbst nicht habe aufrecht erhalten werden können.

Leipzig, 10. Juli. [Sang an Stenglein.] Die Revision des Herrn Dr. Schmidt-Cabanis gegen ein Erkenntniß des Berliner Landgerichts I, durch welches derselbe wegen Beleidigung des Reichsgerichtsraths Dr. Stenglein, enthalten in einem im „Ulk" abgedruckten Gedicht „Sang an Stenglein," zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt wurde, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Thorn, 10. Juli. [Brandstifter.] Heute begann vor hiesigem Schwurgericht der großes Aufsehen erregende Prozeß gegen den 61 Jahre alten Gutsbesitzer Hilbert aus Maciejewo, Kreis Thorn, wegen Brandstiftung. Dem Angeklagten, der als Bienenzüchter bedeutenden Ruf in ganz Deutschland genießt, wird zur Last gelegt, im Juni 1894 vier Wirthschaftsgebäude und eine Menge Bauholz in Brand gesetzt zu haben, sowie im Oktober 1895 seine Wassermühle. Zur Verhandlung sind 2 Tage in Aussicht genommen und es sind 67 Zeugen geladen.

Provinzialnachrichten.

✣ **Zeitz**, 10. Juli. [Geschäfts-Jubiläum.] Die bekannte große Kinderwagen- und Holzwaarenfabrik R. A. Naether hier begeht heute und morgen das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Der Begründer Ernst Albert Naether war 1846 aus der Fremde heimgekehrt, nachdem er als Stellmachergeselle mehrere Jahre im In- und Auslande gearbeitet hatte. 21 Jahre alt, übernahm er das väterliche kleine Stellmachergeschäft. Jetzt beschäftigt das Unternehmen 750 Arbeiter. Seit 1882 besitzt die Firma ein ständiges Musterlager in Leipzig, seit 1883 eine eigene Filiale mit imposantem Musterlager in Berlin und Vertreter an allen Weltplätzen. Die Jubelfeier wird heute abend durch einen, von drei Musikabtheilungen begleiteten Fackelzug und Kommers der Arbeiterschaft eingeleitet. Morgen vormittag begeben sich alle dem Unternehmen Angehörigen in geordnetem Zuge von der Fabrik aus nach dem Friedhofe zu einer Gedächtnißfeier am Grabe des (im November 1894 verstorbenen) Begründers der Firma. Darauf folgt um ½11 Uhr ein Festakt im großen Maschinensaale eines Neubaues der Fabrik. Am Nachmittag vereinigen Festmahle die Angestellten und Arbeiter in drei verschiedenen großen Lokalen, da bei der großen Zahl der Theilnehmer ein Lokal dazu nicht ausreicht.

*** **Freyburg a. U.**, 10. Juli. [Beiträge zum Kyffhäuserdenkmal.] Von den 10,163 Kriegervereinen des Deutschen Kriegerbundes haben nach den neuesten amtlichen Feststellungen des letzteren 30 Verbände mit 1617 Vereinen für das Kyffhäuserdenkmal den Durchschnittsbeitrag von 1 M. und darüber auf den Kopf aufgebracht. An der Spitze dieser 30 Landesverbände steht der Kriegerverband Kyffhäuser zu Frankenhausen mit 6,28 M. Beitrag auf den Kopf seines Mitgliederbestandes. Aus 208 Verbänden mit 6932 Vereinen sind Beiträge von 1 Pf. bis 1 M. auf den Kopf eingeliefert worden, darunter allein 381 Vereine mit 34,812 Mitgliedern und 10 bis 20 Pf. auf den Kopf, sowie 72 Vereine mit 5824 Mitgliedern und 1 bis 10 Pf. auf den Kopf. Nicht weniger als 1614 Vereine, die zum Deutschen Kriegerbunde gehören, haben zum Kyffhäuserdenkmal nicht einen Pfennig beigesteuert. „Bei den meisten dieser Verbände," sagt der „Kriegerbund" hierzu, „ist lediglich die Lässigkeit der Vorstände daran schuld, daß sie mit der Erfüllung ihrer Ehrenpflicht noch nicht einmal begonnen haben."

*** **Aschersleben**, 10. Juli. [Zwangspensionirung einer Lehrerin wegen Verheirathung.] Wie seiner Zeit mitgetheilt, war die Lehrerin an der hiesigen höheren Mädchenschule, Frau Petzold, von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Kgl. Regierung und des Kultusministers aus ihrem Amte entlassen worden, da sich die Voraussetzungen, die bei ihrer Anstellung vorhanden gewesen, durch ihre Verheirathung geändert hätten. Frau Petzold hat nun die Stadt auf Weiterzahlung des Gehaltes verklagt und auch in erster und zweiter Instanz (Landgericht Halberstadt und Oberlandesgericht Naumburg) ein obsiegendes Urtheil erzielt. Das Reichsgericht aber hat den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen.

* **Halberstadt**, 10. Juli. [Förderung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens.] Für das lebhafte Interesse, das die Handelskammern dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen entgegenbringen, liefert das Vorgehen der Handelskammer zu Halberstadt, die in ihren Etat für 1896/97 einen Posten von 3000 Mk. als Zuschuß zur Verwaltung der neu zu begründenden kaufmännischen Fortbildungsschulen eingesetzt hat, einen neuen nachahmenswerthen Beweis.

* **Kelbra**, 10. Juli. [Wirth des Kyffhäuser.] Dem Burgwirth auf dem Kyffhäuser, Zimmermann, ist nunmehr die Kyffhäuserwirthschaft auf zehn Jahre übertragen worden.

— [Ernennung.] Der Rechtsanwalt Sommer in Bitterfeld ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts Naumburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bitterfeld, ernannt.

— [Auszeichnungen.] Dem Königlichen Landrath a. D. und Kammerherrn v. Holldorf in Bedra ist der Königliche Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Ersten Staatsanwalt a. D., Geh. Justiz-Rath Kanz zu Naumburg a. S. der Königliche Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen.

* **Zeulenroda**, 10. Juli. [Der Zwist in unserer Stadtverwaltung] nimmt immer größere Ausdehnung an, so daß sich die Fürstliche Aufsichtsbehörde doch noch damit beschäftigen muß. Im Amtsblatte von Zeulenroda befinden sich heute die folgenden Bekanntmachungen:

Nachdem der Unterzeichnete schon seit einiger Zeit sich genöthigt gesehen hat, mit Rücksicht auf das Verhalten des Gemeinderathsvorsitzenden von den Sitzungen des Gemeinderaths fern zu bleiben, ist er wegen der fortgesetzten offenen und geheimen Agitationen des gedachten Vorsitzenden gegen ihn und gegen sein amtliches Wirken zu dem Entschlusse gedrängt, dem geehrten Gemeinderath unter dessen gegenwärtiger Leitung bis auf weiteres Vorlagen organisatorischer Art nicht mehr zugehen zu lassen. Der Fürstlichen Aufsichtsbehörde ist hierüber berichtliche Anzeige erstattet worden.

Der Gemeindevorstand der Stadt Zeulenroda.
am Ende.

*

Wegen der fortgesetzten offenen und geheimen Angriffe des derzeitigen Gemeinderathsvorsitzenden Oberrenter, welcher sich nicht geschent hat, hiesigen Lehrern gegenüber die beiden Unterzeichneten zu verdächtigen, haben wir beschlossen, bis auf weiteres von schulischen Vorgängen bei dem geehrten Gemeinderath abzusehen. Von diesem Beschluß haben wir der hohen Oberbehörde Kenntniß gegeben.

Die Stadtschul-Verwaltung.
am Ende. Dr. theol. Resch.

*

Im Hinblick auf die Aussichtslosigkeit gedeihlicher Verhandlungen mit dem geehrten Gemeinderath unter dessen gegenwärtiger Leitung und im Hinblick auf die offene und geheime Feindseligkeit des derzeitigen Gemeinderathsvorsitzenden gegen die beiden Unterzeichneten haben wir beschlossen, bis auf weiteres von Verhandlungen mit dem geehrten Gemeinderath abzusehen. Indem wir solches zur öffentlichen Kenntniß der Kirchgemeinde bringen, bemerken wir, daß von diesem Sachverhalt auch dem hohen Fürstlichen Konsistorium Bericht erstattet worden ist.

Die Lokal-Kirchen-Inspektion.
am Ende. Dr. theol. Resch.

⨯⨯ **Roßlau**, 10. Juli. [Ertrunken. — Ernte.] Gestern abend ertrank an der Werner'schen Badeanstalt in der Elbe der 15jährige Maschinenbaulehrling Eichelmann. Obwohl Nichtschwimmer, war er trotz mehrfacher Warnungen in die freie Elbe hinausgegangen und wurde vom Strom fortgerissen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Die Heuernte ist nun dank der zum Heuen ausgezeichneten Witterung der letzten Tage hier beendet. Auf den Elbwiesen ist so viel Heu geerntet, daß man kaum wird imstande sein, die Grummet-Ernte unterzubringen. Mit der Roggenernte wird jetzt begonnen. In dem nahen Rodleben ist heute der erste Roggen unter der Sense gefallen. Die Aussichten für die Roggenernte sind in der ganzen Umgegend die besten. Die Obsternte steht gegen das Vorjahr bedeutend zurück. Gestern wurde die Obstnutzung in den zum herzogl. Forstrevier Roßlau gehörenden Plantagen verpachtet. Der Schloßgarten brachte nur 2 M. Für eine große Plantage im Oberlug, die im Vorjahre 1300 M. Pacht gebracht hatte, zahlte man 200 M. Die Obstanlage zwischen Elb- und Muldebrücke wurde mit 1417 M. um verschiedene Hunderte zu hoch bezahlt. Guten Behang zeigen nur einzelne Bäume. Birnen sind noch besser behangen als Aepfel.

* **Greiz**, 10. Juli. [Feustel † — Steuerhinterziehung.] Stadtrath Feustel, Mitglied des Landtages und des Landesausschusses, Vorsitzender des Gemeinderathes, ist gestorben. — Durch Erbschaftsregulirungen kamen hier mehrere bedeutende Steuerhinterziehungen zur Kenntniß der Behörden; es sollen gegen 85,000 M. Nachzahlungen erhoben werden.

* **Leipzig**, 10. Juli. [Palmengarten-Aktiengesellschaft] In den Räumen der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt wurde gestern die Aktiengesellschaft „Leipziger Palmengarten" mit einem Aktienkapital von 450,000 M. (in 750 Aktien zu 600 M.) gegründet. Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, im öffentlichen Interesse in Leipzig einen großen Ziergarten mit Ausstellungs- und Bewirthungsräumen, Wintergärten und sonstigen Gewächshäusern anzulegen und dieses Unternehmen im Betriebe zu erhalten. Der Palmengarten wird auf dem großen, idyllischen Kuhlturmgrundstück angelegt.

* **Aus der Provinz Hannover**, 10. Juli. [Gefräßiges Insekt.] Die Frieslfliege, ein gefräßiges Insekt, hat auf der Domäne Bilderlade bei Brockenem 100 Morgen Hafer völlig abgefressen, so daß nur noch die kahlen Rispen stehen.

Vermischtes.

Das Ende eines Künstlers. Wir meldeten kurz den plötzlichen Tod des bekannten Malers und Lehrers am Städel'schen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. Prof. Eugen Klimsch. Es bestätigt sich, daß Prof. Klimsch freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Er hat vormittags noch in gewohnter Weise seinen Unterricht ertheilt und die Zeichnungen seiner Schüler korrigirt. Eine auf den Nachmittag angesetzte Malunterrichtsstunde für eine Dame sagte er schriftlich ab. Als ein Kollege mittags an dem nach dem Garten zu gelegenen ebenerdigen Atelier Klimsch's im Städel'schen Institut vorüberkam, entspann sich ein kurzes, angeregtes Gespräch, und nichts kann nachträglich auf tragischen Entschluß gedeutet werden. Als der Künstler nicht zu der üblichen Stunde zum Mittagessen heimkehrte und seine Gattin nach ihm sehen wollte, fand man ihn im Atelier erhängt. Aufs höchste bestürzt, suchte man nach einem Anhaltspunkt zur Erklärung der so ganz und gar nicht voraussehenden That des vollkräftigen siebenundfünfzigjährigen Mannes, der in seinem Beruf vollauf erfolgreich, finanziell gut gestellt, in der Kunstwelt angesehen, in der Gesellschaft geschätzt und in seinem Familienleben so glücklich war, daß alle Seiten seines Daseins gleichbefriedigend erschienen. Man erinnerte sich, daß Klimsch, als vor zwei Jahren ein frankfurter Bildhauer den Tod suchte, die eigenmächtige Entscheidung über das Leben grundsätzlich verwarf, und daß er nie düstere Gedanken hegte oder sich ärgerte. Am Mittwoch abend hatte er noch im Kreise von Verwandten geweilt und eine gleichmäßige, freundliche Stimmung gezeigt. Da lag den Angehörigen des Todten die Annahme nahe, daß eine jähe Geistesumnachtung eingetreten sein müsse. In der That entdeckte man ein Tagebuch, das in klarer Schrift den Vermerk enthielt: „Ich fühle, daß ich dem Wahnsinn entgegen gehe; trübe Gedanken erhalten Gewalt über mich. Unter solchen Umständen muß ich den Tod wählen."

Zu dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Lüneburg-Harburg bei Winsen meldet der „Hamb. Korrespondent": Von dem von Hannover um 12 Uhr 10 Minuten abgelassenen Zuge, der in Hamburg 4 Uhr 44 Minuten eintrifft, wurden auf der Strecke zwischen Radbruch und Winsen neun Waggons plötzlich aus dem Gleis geworfen, so daß sie umstürzten und eine Strecke weit fortgerissen wurden. Die Passagiere, wie es heißt, etwa 40 bis 60 Personen, wurden durcheinander geworfen und zum Theil schwer verletzt. Es gelang dem Lokomotivführer, den Zug in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit zum Stehen zu bringen. Das nächste war, die in den auf beiden Gleisen liegenden Waggons eingesperrten Reisenden zu befreien. Als die Verwundeten — es sind zahlreiche Arm- und Beinbrüche, sowie Kontusionen, besonders am Kopf, zu verzeichnen — verbunden waren, wurden sie in den von Hamburg eingetroffenen Extrazug gebracht. Was die Zahl der Verwundeten betrifft, so ist hierüber nichts Genaues festzustellen. Die Angaben divergiren so außerordentlich, daß es schwer wird, eine einigermaßen annähernd richtige Schätzung zu treffen. Die Zahl der Schwerverletzten, die unfahig waren, sich ohne fremde Hilfe fortzubewegen, wird übereinstimmend auf 7 angegeben. Insgesammt sollen 20 Personen, wie andere wissen wollen, nur 12 resp. 16 Personen mehr oder weniger erheblich verletzt worden sein. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Bahnbeamter. Die Freunde und Anverwandten der Reisenden, die auf dem Venloer Bahnhofe in Hamburg warteten, erhielten erst Mittheilung von dem Unglück, als der Extrazug mit den Verwundeten auf dem Bahnhofe einlief. Ueber die Ursache des Unglücks konnte bisher nichts ermittelt werden.

Vatermörder. In dem Dorfe Wankum (Kreis Krefeld) tödtete Montag abend der 17jährige Sohn des Landwirthes Bergs seinen Vater durch Beilhiebe in den Nacken. Der jugendliche Mörder ist verhaftet. Das Motiv des Mordes war Urlaubsverweigerung für den „Kirmeßmontag."

Abgestürzt. Zu der gestern gebrachten Nachricht vom Absturz eines äußerst Kurgastes vom Loser wird noch mitgetheilt, daß es der in Berlin wohnhafte Dr. phil. Max Reinhard Kaufmann ist.

Gewitter. Die Moselweintrinker werden mit Trauer die Kunde vernehmen, daß heftige Gewitter in den Weinbergen der Mosel großen Schaden angerichtet.

Ein Rachakt. Bei Milspe brachte ein Fabrikarbeiter einen anderen durch drei Revolverschüsse in den Unterleib ums Leben. Das Motiv der That ist Rache. Der Mörder ist entflohen.

Gestohlene Küsse. Die klangvolle Kern'sche Komposition „O sing mir ein Lied, daß ich scheiden muß" ꝛc. wird gegenwärtig auf den Seminarien Westfalens viel gesungen. Eine Stelle dieses Liedes lautet: „Gieb, rosiges Liebchen, den letzten Kuß und gieb mir zum Abschied die Hand"; eine andere: „Gieb, rosiges Liebchen, nach altem Brauch zum Kuß mir den Mund und die Hand, einst seh'n wir uns wieder und halten auch die Hochzeit im heimischen Land." Wie entsetzlich anstößig klingen solche Worte aus dem Munde eines fangeslustigen preußischen Seminaristen! Der bloße Gedanke an diese Thatsache könnte ja die Festigkeit seines Charakters arg gefährden! Infolge solcher Erwägung fühlte sich, wie die „Preuß. Lehrerztg." mittheilt, ein Seminarlehrer veranlaßt, die genannten Stellen einer strengen Censur zu unterwerfen, vielleicht auch, weil er befürchtete, sie könnten den Unwillen eines etwa inspicirenden Geheimraths erregen. Er verbesserte also: „Es geht nun bald wieder auf leichtem Fuß, gieb, Freund, mir zum Abschied die Hand" und: „Gebt, herzlieben Freunde, nach altem Brauch zum Abschied mir fröhlich die Hand, einst . . . . noch heilig das Freundschaftsband." Die westfälischen Seminaristen dürfen also jetzt nicht mehr vom Küssen singen. Möge es ihnen in praxis desto besser schmecken.

Die Heilsarmee auf dem Kriegspfad. Der amerikanische Zweig der Heilsarmee hat einen neuen Einfall gehabt. Die Südstaaten haben sich bisher sehr versteckt gezeigt; sie sollen nun von einem Corps berittener Heilsarmeedamen angegriffen werden. Die Kavalkade, die im August aufbrechen soll, um den ganzen Süden zu durchziehen, wird aus Reiterinnen, Radlerinnen und einem Ambulanzwagen mit Zelten und Proviant bestehen. Die Brigade steht unter dem Befehl des Stabsoffiziers Blanche B. Cox. Die Aufregung im Süden ist arg. Kein Wunder!

Börse zu Halle am 11. Juli.

(Für einen Theil der Auflage aus dem Morgenblatte wiederholt.)

Preise mit Ausschluss der Maklergebühr für 1000 kg netto.

Weizen, ruhig, 147—152 M., feinster märkischer über Notiz, Rauhweizen 148—153 M.

Roggen, gefragt, 122—125 M., fremder billiger.

Gerste, —, Brau-, ohne Handel, feinste bis — M. Futter- 110—127 M.

Hafer, ruhig, 133—140 M.

Mais, amerikanischer Mixed, 96-98 M. Donaumais 100-125 M.

Raps ohne Handel. Sommerrübsen —,— M. Erbsen, Viktoria-, ohne Handel.

Preise für 100 kg netto.

Stärke, einschl. Fass. Hallesche pa. Weizenstärke, 32,50—34,50 M. Maisstärke 28—33 M.

Linsen —,— M. Bohnen —,— M.

Mohn, grau —,— M.

Futterartikel gefragt, Futtermehl 12,00 — 13,00 M. Roggenkleie 9,75—10,25 M. Weizenschalen 9,00 bis 9,50 M. Weizengrieskleie 9,00-9,50 M. Malzkeime, helle, 9,00-9,50 M., dunkle 8,00 8,75 M. Oelkuchen 9,00-9,50 M.

Malz 25,50—27,50 M. Rüböl 46,00 M.

Petroleum 21,75 M. Solaröl 0,825/50° 12,50 M.

Spiritus, 10,000 Liter-Proz., still, Kartoffel- mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,70 M.

Rüben- —,— M.

Weizenmehl 00 brutto incl. Sack 22,00—23,00 M. Roggenmehl 01 brutto incl. Sack 17,50-18,00 M.

Halle, 11. Juli. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Westphal. (Sämmtliche Preise gelten für 50 kg.) Roggen-Langstroh (Handdrusch) 2,00 M. Maschinenstroh: Weizenstroh 1,50 M., Roggenstroh —,— M. Wiesenheu: hiesiges neues 2,50 M., altes 3,00 M.; altes Oderheu oder andere minderwerthige fremde Sorten, nach Qualität, ab Bahn hier 2—2,50 M., Kleeheu, neues 2,50 M., altes 3,00 M. in Fuhren frei Haus. Torfstreu in 200 Ctr.-Ladungen ab Bahn hier 1,10 M., in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,40 M.

Letzte Nachrichten.

Ministerkrise in Italien.

Der Kriegsminister Ricotti hat seine Demission gegeben, weil Rudini im Einverständniß mit Cavallotti die Berathung der vom Senate schon gebilligten Militärentwürfe auf November vertagen will. Mit Ricotti werden wahrscheinlich auch der Schatzminister Colombo, der Arbeitsminister Perazzi und der Postminister Carmine — alle von der Rechtspartei — aus dem Kabinet austreten.

Saul Seiler Tuch und Buckskin. Versand direkt an Private franco. **Halle** (Saale.)

Odol-Nasenbäder: sehr gesund! (ad

Was ist Schapirograph*)?

Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen ꝛc. ꝛc. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache**, der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfachste Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk. 17.—.** Zum Beweise, das der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum **probeweisen** Gebrauche für 5 Tage franco zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung.
*) Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Klosterstr. 49.
Special-Geschäft für Patent-Artikel. (ad

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960711034/fragment/page=0003

Verkauf sämtlicher in der Inventur zurückgesetzter Waaren.

In allen Abtheilungen sind **grosse Posten** zusammengestellt, welche mit den

zurückgesetzten niedrigsten Inventurpreisen

deutlich versehen sind, und empfehle ich diese überaus günstige Kaufgelegenheit auf das Angelegenste. Unter Anderem offerire ich:

Ein Posten
Waschkleiderstoffe
darunter Neuheiten dieser Saison
das Meter 23 Pfg.

Ein Posten doppeltbr. Fantasie-
Kleiderstoffe
meist hervorragende Neuheiten dieser Saison
das Meter 45 u. 70 Pfg.

Ein Posten
Seidenstoffe
für Costumes und Blousen in grosser Farbenauswahl
das Meter 75 Pfg.

Ein Posten
Herren-Glacé-Stepp-Handschuhe
das Paar 95 Pfg.
Damen-Glacé-Handschuhe
4 und 6 Knopf, das Paar 1 Mk.

Ein Posten
Steppdecken
einfarbiger Wollsatin mit Normalfutter
das Stück 3 Mk. 65 Pfg.

Ein Posten
Wasch-Blousen
in allen Grössen
das Stück 50 Pfg.

Mehrere Posten garnirte und ungarnirte
Damen- und Mädchen-Hüte.
Sonnen- und Regen-Schirme, Spitzen, Blumen, Stickereien etc.

Mehrere Posten
Jackets, Kragen,
Regenmäntel, Staubmäntel, Blusen, Unterröcke, Costumes, Knaben- u. Mädchen-Confection etc.

Beste aller Waarengattungen sind, um gänzlich damit zu räumen, von Neuem im Preise bedeutend zurückgesetzt worden.

Geschäftshaus

Gegründet 1859. **J. LEWIN** Gegründet 1859.

(d

Marktplatz 2 u. 3. Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Vorkursus: October. **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 4. November

Bauhandwerker, Tischler, Stuckateure, Zwei Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbau-technikker, Aufgeldung vor Staatsprüfungs-Commission. Kostenfr. Auskunft d. d. Direction. (ad

---

D G G D

Plättet mit Glühstoff!

Grösste Annehmlichkeit und Ersparniss durch Wegfall jeder besonderen Feuerung!

Das echte Dresdner Patent-Plätteisen ist schwarz emaillirt, zu 3½ Mk., Marke „Mein Ideal", hochfeine Ausführung, ganz nickel-polirt, zu 6 Mk., der Carton Glühstoff Pat. Martin zu 40 Pfg. überall käuflich.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden. (ad

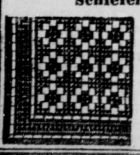
Silberne Medaille 1881.

Ed. Lincke & Ströfer
Halle a. S.
Mosaik-Platten-Handlung
empfehlen

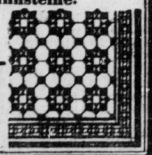
Fussboden-Platten,
gerippt und glatt, von einfachsten bis zu reichsten, in ca. 600 verschiedenen Mustern;
Platten römischer und Terrazzo-Imitation; graphirte Platten, Stift-Mosaik-Platten,
(Letztere auch für Façaden-Decoration).

Wand-Platten,
glasirt, mit eingelegten und aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;

Trottoir-Platten,
zum Belegen von **Perrons, Fusswegen, Vorfluren, Durchfahrten, Ställen** etc. glatt, gerippt u. gerieft, einfarbig u. gemustert. **Schieferplatten, Bord- u. Rinnsteine.**



Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kosten-Anschläge gefertigt, Lego-Anweisung ertheilt.



Dr. med. Joh. Kolbe,
pract. Arzt,
Giebichenstein, Friedenstr. 29.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags, 2—3 Uhr Nachmittags. (r

Andenken an Halle,
reizende kleine **Gelegenheitsgeschenke** mit Ansicht von Halle empfiehlt
Albin Hentze
Schmeerstr. 24.

Schmucksachen
in Double, Silber, Nickel, Koralle,
Uhr-Ketten
in größter Auswahl.
Albin Hentze
Schmeerstr. 24.

Papier-Ausstattung
elegante Neuheiten bei
Albin Hentze
Schmeerstr. 24.

Kohlen- u. Briketfuhren besorgt billig **A. Miehnert,** Lessingst. 18, p.

Goldminen-Industrie.

Sachgemässe Informationen ertheilen
Schöber & Dönitz, DRESDEN und LONDON E. C. Copthall House, Copthall Avenue (ad

---

Wer seine Taschenuhr gut und billig reparirt haben will, der bemühe sich in die Uhrenhandlung von

C. Hammer.

— **Billigstes Atelier für Reparaturen.** —

Z. B. kostet hierselbst das Einsetzen einer neuen Feder u. Reguliren der Uhr 1 Mk., Glas 10 Pf., Zeiger 10 Pf., Uhrring 10 Pf., Schlüssel 5 Pf. **Preisangabe stets vorher für jede Uhr.** — Garantie. — Verkauf billiger wie jede Konkurrenz. **C. Hammer, Leipziger Str. 42.**

Bei Verdauungsstörung,

Magenleiden, Darmkatarrh, giebt es **nach Ansicht hervorragender Autoritäten** kein besseres Genussmittel als den echten

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

erhältlich in allen Apotheken, Delicatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen zum Preise von Mk. 1.— pro Carton (27 in Staniol verpackte Würfel). **Hausen & Co., Kassel.** (f

---

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960711034/fragment/page=0004